

gegenüber den Juden und den sowjetischen Kriegsgefangenen sowie der massenhaften Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften ging der deutsche Sicherheitsapparat zur „Bandenbekämpfung“ über, die bald zu einem „alltäglichen Phänomen im ländlichen Raum“ wurde (S. 197). Nun zwangen die deutschen Truppen die polnische Bevölkerung zur Kooperation.

Bereits ein Jahr später zeichnete sich bei den deutschen Akteuren ein signifikanter Kontrollverlust ab, der in eine neue Gewaltspirale mündete und 1944 in die Bemühungen überging, die zunehmend labile Herrschaft irgendwie aufrechtzuerhalten. Dies führte freilich nicht zum Ende der Massaker. Vielmehr wurden sie fortgeführt, an ihnen nahmen auch, wie B. am Beispiel der „Aktion Sturmwind“ beschreibt, Einheiten der Wehrmacht teil, die Männer, Frauen und Kinder zu Tausenden niedermetzten. Ein furchtbarer Höhepunkt wurde mit der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes im Spätsommer und Herbst 1944 erreicht, der zum Tod von 150 000 bis 180 000 Menschen (davon 90 Prozent Zivilisten) führte. Die Dynamik der Gewalt beruhte dabei „im Kern auf einem Transfer jener Gewaltmethoden der Partisanenbekämpfung, die bislang auf den ländlichen Raum beschränkt waren, in ein urbanes Zentrum“ (S. 275). Der dritte und letzte Teil des Buches, ein knappes Kapitel von 20 Seiten, gibt einen Überblick über die Strafverfolgung der Massaker an den polnischen Zivilisten in Polen wie in Deutschland. In Anbetracht der geringen Zahl der Verfahren handelt es sich zumindest in Deutschland, so konstatiert der Vf. zu Recht, um eine „Geschichte des Scheiterns“ (S. 304).

Die Studie besticht durch eine klare Struktur und analytische Trennschärfe. Auf breiter Materialgrundlage wird das Geschehen erstmals in seiner ganzen Dimension untersucht. Dies gelingt nicht zuletzt dadurch, dass B. die chronologisch angelegten Kapitel durch Passagen ergänzt, die die Zusammenhänge zum Judenmord, zur Ausbeutung in der Landwirtschaft und zur Zwangsarbeit thematisieren. Dies ermöglicht die Einordnung und Kontextualisierung des Themas. Auch ist hervorzuheben, dass das Buch insgesamt gut geschrieben ist, sieht man von einigen zeitgeistigen Begriffen wie „Setting der Massaker“ (S. 41) oder „Lizenz zum Töten“ (S. 82) einmal ab.

Freiburg i. Br.

Karin Orth

**Melanie Hembera: Die Shoah im Distrikt Krakau.** Jüdisches Leben und deutsche Besatzung in Tarnów 1939-1945. (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart, Bd. 28.) WBG. Darmstadt 2016. 352 S., 10 Ill. ISBN 978-3-534-26786-6. (€ 89,95.)

Mit der Veröffentlichung ihrer überarbeiteten Heidelberger Dissertation von 2014 legt Melanie Hembera eine lokalhistorische Fallstudie zur Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung in Tarnów unter dem nationalsozialistischen Besatzungsregime vor. In dieser südpolnischen Kreisstadt, die vor Beginn des Krieges mehr als 55 000 Einwohner zählte, hatten die Juden einen ungewöhnlich großen Bevölkerungsanteil von 45 Prozent und unterschieden sich nicht nur religiös, sondern auch sprachlich, kulturell und in ihren sozioökonomischen Strukturen deutlich von der polnischen Umgebung. Nur wenige hundert dieser Juden überlebten die fünfjährige deutsche Besatzungsherrschaft.

Die Verfolgung und Ermordung der Tarnower Juden rekonstruiert H. auf einer sehr breiten Grundlage von Forschungsliteratur bis zum Erscheinungsjahr 2013 sowie Quellen aus deutschen, polnischen, US-amerikanischen und israelischen Archiven, Museen und Forschungsstätten. Den bisherigen Forschungsstand ergänzt sie wesentlich durch die konsequente Einbeziehung der jüdischen Perspektive, vor allem auf Basis von Selbstzeugnissen Überlebender und von wenigen überlieferten Akten jüdischer Institutionen, besonders der Jüdischen Sozialen Selbsthilfe. Neben zeitgenössischen Dokumenten und Selbstzeugnissen bilden die Ermittlungsakten der deutschen und polnischen Nachkriegsjustiz die dritte wichtige Quellengrundlage der Studie. Beigefügt sind zudem zehn bis auf eine Aus-

nahme zeitgenössische Fotografien, die aber lediglich illustrativen Zwecken dienen und nicht in die Analyse einbezogen werden.

In der chronologisch vom jüdischen Leben im Tarnów der Vorkriegszeit bis zur Ahndung der Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung Tarnóws nach dem Krieg gegliederten Studie nehmen die Kapitel zur „Entrechtung und Verfolgung“ sowie „Vernichtung“ den größten Teil der Darstellung ein. H. verdeutlicht hier die Besonderheiten der Situation in Tarnów, wo die Besatzer bis zum Beginn des Genozids im Juni 1942 noch keinen geschlossenen „jüdischen Wohnbezirk“ abgegrenzt hatten, was die Lage der örtlichen Juden zunächst etwas erträglicher machte. Sehr differenziert und jenseits einer schematischen deutsch-polnisch-jüdischen Täter-Zuschauer-Opfer-Trichotomie schildert H. neben den brutalen deutschen Raub- und Mordtaten etwa auch den Fall des Wiener Treuhand-Unternehmers Julius Madritsch, der durch geschicktes Taktieren Juden in seinen Textilbetrieben zu beschützen versuchte, was jedoch „eine absolute Ausnahme“ (S. 232) blieb, geht auf die Rolle der polnischen Polizei und des Baudienstes sowie von Denunzianten ein, die Helfersdienste bei der Verfolgung und Vernichtung leisteten, erwähnt aber auch die Erfahrungen von Juden, die vielfältige Hilfe von ihren polnischen Nachbarn erfuhren, und betrachtet die ambivalente Rolle von Judenrat und jüdischem Ordnungsdienst im Ghetto ebenso wie den jüdischen Widerstand gegen die deutschen Mordaktionen.

In ihrem Fazit stellt H. fest, dass die örtlichen deutschen Besatzungsinstitutionen zwar große Spielräume hatten, wie sie die ihnen vorgegebene Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung verwirklichten, letztendlich jedoch das Täterhandeln im gesamten Generalgouvernement sich bei allen Abweichungen im Einzelnen ähnelte und in den gleichen Bahnen verlief. Auch die Überlebensstrategien und -chancen der Tarnower Juden gleichen bei allen lokalen Besonderheiten schließlich denen der übrigen polnischen Juden, so dass auch in Tarnów das jüdische Leben gegen Kriegsende nahezu vollständig ausgelöscht war. Auch was die Ahndung der Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung der Stadt angeht, stellt Tarnów keine Ausnahme dar: Neben sechs in den ersten Nachkriegsjahren in Polen verurteilten deutschen Tätern, davon vier zum Tode, erhielten die vier in der Bundesrepublik verurteilten Täter mit einer Ausnahme geringe Haftstrafen. Das Gros der Täter entging somit einer Bestrafung.

H. hat mit ihrer Studie zur Verfolgung und Ermordung der Tarnower Juden eine solide, umfassende, unpräzise und auch sprachlich gelungene Studie vorgelegt, die sich durchweg auf der Höhe der Forschung bewegt und diese durch wichtige Details ergänzt und weiter differenziert hat.

Halstenbek

Lars Jockheck

**Joanna Wojdon: White and Red Umbrella.** The Polish American Congress in the Cold War Era 1944-1988. Helena History Press. Budapest 2015. IX, 360 S., Ill. ISBN 978-1-943596-00-3. (€ 38,-)

In der polnischen Historiografie nimmt die Auseinandersetzung mit dem kulturellen und politischen Wirken polnischstämmiger Gemeinschaften im weltweiten Ausland traditionell einen hohen Stellenwert ein. Seit 1989 lagen die europäischen Zentren der politischen Kriegs- und Nachkriegsemigration lange im besonderen Fokus der Forschung. Dagegen entstanden Arbeiten zur polnischen Exilerfahrung jenseits des Atlantiks sowie zur Entwicklung des dort alteingesessenen Immigrantenmilieus nach 1945 fast ausschließlich in den USA und sind nach wie vor nur relativ selten. Die Breslauer Historikerin Joanna Wojdon gehörte zu den ersten, die sich in Polen mit dem amerikanischen Kapitel der Exil- und Polonia-Geschichte während und in der Folge des Zweiten Weltkriegs befasste. Mit zwei polnischsprachigen Bänden zur Geschichte des Polish American Congress (PAC) leistete sie 2005 und 2008 wesentliche Pionierarbeit zu den transatlantischen Dimensionen